Landeschronik von Appenzell A. Rh.

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **73 (1945)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landeschronik von Appenzell A. Rh.

für das Jahr 1945

Von *A. Nägeli*

Schleuß zu die Jammerpforten
Und laß an allen Orten
Auf so viel Blutvergießen
Die Friedensströme fließen.

So sang der fromme Dichter Paulus Gerhardt in den letzten Jahren des furchtbaren Dreissigjährigen Krieges, und mit dieser Bitte an die göttliche Vorsehung traten wohl unzählige schwergeprüfte Menschen das Jahr 1945 an. Ihr Wunsch ist im Frühling des Jahres in Erfüllung gegangen, leider nur teilweise. Das furchtbare Blutvergiessen hat wohl aufgehört; allein von den neubelebenden Friedensströmen haben wir bis jetzt herzlich wenig verspürt. Die Siegermächte haben wohl den Krieg gewonnen, aber nicht den Frieden. Diejenigen, die berufen sind, der Welt die Rückkehr zu Frieden und Ordnung zu ermöglichen, drohen an der fast übermenschlichen Aufgabe zu scheitern. Millionen von Menschen sind heute noch in Gefahr, an Leib und Seele zugrunde zu gehen, verfallen, vom Hunger entkräftet, in trostlose Gleichgültigkeit oder dem Verbrechen, während auf der andern Seite die Gewalttätigkeiten gegen Freiheit und Menschenwürde nicht aufhören. So scheint uns das, was von unserer christlich-europäischen Kultur der Katastrophe des Krieges noch standgehalten hat, nachträglich einzustürzen. Und trotzdem: Wir, die wir mitten in einem Untergang drin stehen, übersehen nur zu leicht, dass Untergang auch immer Umbildung bedeutet, dass in ihm sich stets die Kräfte eines Neuen regen und in sich aufnehmen und auf ihre Art weiterbilden, was in der alten Welt noch gesund und entwicklungsfähig war. Als vor anderthalbtausend Jahren die überschüssige Kraft halbbarbarischer Völker über das müde römische Weltreich hereinbrach und seine Städte und Tempel in Trüm-

mer legte, da siegte das Kreuz über die wilden Scharen und flüchteten sich in die stillen Asyle der Klöster nicht nur die Pflege der einst von den Griechen geschaffenen Kunst und Wissenschaft, sondern auch ein Gutteil altrömischer patriarchalischer strenger Sitte und Zucht, die man schon lange in der allgemeinen Sittenlosigkeit und Verweichlichung untergegangen geglaubt hatte. Die jungen Völker und Staaten übernahmen von den römischen Meistern der Staatskunst Gesetze und Ordnungen, und so ward für eine neue politische und kulturelle Entwicklung das sichere Fundament gelegt. Darum haben wir auch heute keinen Grund, an einem Wiederaufbau zu verzweifeln, am wenigsten wir Schweizer, die der Krieg so wunderbar verschont hat, sollen wir nicht durch den Aufbauwillen so mancher kleiner tapferer Völker beschämt werden, die der Krieg im Innersten getroffen hat.

Beziehungen zum Bunde

Als nach der Hölle der letzten Apriltage und dem ruhmlosen Zusammenbruch des «Tausendjährigen Reiches» am 8. Mai der Tag der Waffenruhe gefeiert wurde und am darauffolgenden Auffahrtstage in unsern Gotteshäusern die Gemeinden zu einem Dankgottesdienst sich einfanden, ging ein Aufatmen durch unser Land. Wohl wusste man, dass die Rückkehr zu einigermassen «normalen» Zuständen noch jahrelang dauern werde, aber immerhin konnte man an die Abschaffung der Vollmachten der Regierungen denken, verschwand das Gespenst der Zensur, lockerten sich da und dort die Rationierungsvorschriften; vor allem aber bedeutete die Demobilisierung der Truppen die Aufhebung einer immer drückender gewordenen Last. Erst im Laufe der nächsten Monate erfuhr man, wie schwer gefährdet unsere Heimat war, wie oft es fast nur von Zufälligkeiten abhing, dass sie nicht das Ziel eines Angriffes von aussen wurde, wie weit bereits im Innern die Vorbereitungen eines schlagartigen Überfalls durch Missbrauch unseres Gastrechtes, Spionage und Verrat gediehen waren. Die grosse *Säuberungsaktion* gegen nationalsozialistische und faschistische Elemente setzte ein, die das ungeduldige und empörte Volk, da und dort nicht mit Unrecht, der Langsamkeit und Verschleppung zieh, die aber anderseits sich bemühte, streng auf dem Boden des Rechtes zu bleiben. Es stellte sich heraus, dass auch in unserm Kanton nationalsozialistische Stützpunkte bestanden hatten. 20 Ausländer waren in unserem Kanton in die Untersuchung verwickelt; bis zum 6. November erfolgten 10 Ausweisungen.

Erfreulicher als dieses polizeiliche Zusammenwirken von Bund und Kanton waren die Ausblicke auf eine zukünftige Zusammenarbeit der Beiden, die eine Konferenz in Bern zu Beginn des Jahres über die *Standesbegehren von Appenzell-A. Rh.* eröffnete. Diese fand unter dem Präsidium von Bundesrat Nobs und im Beisein von Bundesrat Stampfli statt. Die Regierung von Appenzell A. Rh. war durch Landammann Hofstetter, Regierungsrat Ackermann, Finanzdirektor Bruderer, Regierungsrat Willi, als Direktor des Landwirtschafts- und Bauwesens, und durch Ratschreiber Dr. Tanner vertreten. Die besondere Lage unseres Kantons im Verhältnis zu andern notleidenden Kantonen fand bei den Bundesbehörden Verständnis. Umschichtung der Bevölkerung infolge der Wirtschaftskrise hat den Kanton in eine besonders schwierige Lage gebracht, die es zu heben gilt, bevor es zu spät ist. Im Grunde handelt es sich um ein Finanzausgleichsproblem. Der interkantonale Finanzausgleich wird eine der Aufgaben der eidgenössischen Finanzreform sein.

Zweimal wurde unser Volk für *eidgenössische Abstimmungen* an die Urne gerufen. Am 21. Januar verwarf es mit 5947 Nein gegen 2681 Ja das Gesetz betr. Sanierung der Bundesbahnen, während das ganze Schweizervolk das Gesetz mit 387 200 Ja gegen 295 388 Nein annahm. Das Hinterland war mit 1404 Ja und 2795 Nein, das Mittelland mit 559 Ja und 1278 Nein, das Vorderland mit 718 Ja und 1874 Nein beteiligt. Eine gewisse Verärgerung über die unabgeklärte Hilfe an unsere Privatbahnen machte sich darin Luft. Im Gegensatz zu allen andern Kantonen verwarfen die Ausserrhoder am 25. November mit 7396 Nein gegen 2701 Ja auch den Familienschutzartikel, den die übrigen Kantone mit einer Mehrheit von 370 000 Stimmen annahmen. Das Verhältnis der Bezirke war: Hinterland 1176 Ja, 3831 Nein, Mittelland 700 Ja und 1571 Nein, Vorderland 825 Ja und 1994 Nein. Es war hier weniger die konfessionelle Seite der Vorlage, die mitspielte, als die Abneigung gegen jede Staatseinmischung in den intimeren Kreis der Familie.

Die *Beziehungen zu den Mitständen* waren die normalen. Zwischen der Gemeinde Herisau und der Stadt St. Gallen fand eine kleinere Regulierung der Kantonsgrenze statt. **Beziehungen zu den Mitständen**

Unser *Parlament* versammelte sich am 29. März im Kantonsratssaal, der nach der Renovation nun viel heller und geräumiger erscheint. Die restaurierten Landammannbilder **Kantonrsat**

kommen in der neuen Beleuchtung bedeutend besser zur Geltung; Tafeln geben dem Besucher die nötigen historischen Erläuterungen, so dass der Saal heute zu den bemerkenswerten Sehenswürdigkeiten unseres Kantons gehört. Neben 50 Ratsmitgliedern unter dem Präsidium von Dr. Wiesmann hatten sich sämtliche Regierungsräte eingefunden. Eine Interpellation Iselin, Herisau, betraf die Ausführung von Maurerarbeiten an subventionierten Bauten durch Internierte, die Nichteinhaltung von Stundenlohnversprechungen an tüchtige Arbeiter, das Kündigungsrecht bei Wohnungen. Da die Interpellation zu spät eingereicht wurde und ihre Gegenstände zu verschiedenen Ressorts gehören, wurde die Behandlung auf die nächste Sitzung verschoben. Die Staatsrechnung wurde an die Landsgemeinde weitergeleitet, die verschiedenen Rechenschaftsberichte genehmigt, ebenso die Geschäftsordnung der Landsgemeinde und der Vollmachtenbericht des Regierungsrates. Der Volksinitiative, welche die Demissionsfrist der Behördemitglieder von 2 auf 4 Wochen vor der Wahlgemeinde erhöht, stimmte der Rat auch in der 2. Lesung bei. Mit grosser Mehrheit beschloss der Rat auf den Antrag der kantonsrätlichen Kommission, auf Revision der Besoldung und Pensionierung der Regierungsräte zur Zeit nicht einzutreten. Eine neue Kommission wurde mit der Prüfung der Frage betraut. Der Rat erklärte die Motion Iselin betr. Schaffung von Arbeitsgerichten erheblich und hiess sie mit einem Zusatz von Landammann Hofstetter, wonach der Gedanke mit der hängigen Revision der Zivilprozessordnung weiterverfolgt werden sollte, gut. Der kantonalen Vollziehungsverordnung zum Bundesgesetz über Heimarbeit wurde zugestimmt, ebenso einem Zwischenbericht über die Motion Künzler betr. Beitragsleistung an die Krankenkassen. Die Revision der Verordnungen zum Gesetz über die Krankenversicherung passierte nach den Anträgen des Regierungsrates. Die kantonale Vollziehungsverordnung zum Bundesgesetz über Heimarbeit fand Zustimmung. Schliesslich hielt der Rat für richtig, dass der Kantonsbeitrag an die Schweizerspende von 30 000 Fr. entgegen dem ursprünglichen Antrag des Regierungsrates dem Entscheid der Landsgemeinde unterbreitet werde, da die Verwendung der Steuergelder des Kantons zweckgebunden sei. Damit erhielt die Geschäftsordnung der Landsgemeinde ein zweites Sachtraktandum.

Die erste Sitzung im neuen Amtsjahr am 29. Mai wurde mit einer Ansprache von Landamm. Ackermann eröffnet. Sie befasste sich verfassungsgemäss mit der Vereidigung der neugewählten Amts- und Gerichtspersonen, traf je eine Neuwahl in die Begnadigungskommission und das Kriminalgericht und wählte als neuen Verhörrichter Dr. jur. M. Baltensweiler von Kloten, ferner wurde zwei Landrechtsgesuchen entsprochen. Einverstanden war der Rat mit dem Ankauf einiger Liegenschaften zum Preise von 145 000 Fr., die der Arrondierung und dem Ausbau des landwirtschaftlichen Betriebes der Heil- und Pflegeanstalt in Herisau dienen sollten. Der Regierungsrat wurde ermächtigt, der zu gründenden Genossenschaft «Olma» mit einem entsprechenden Genossenschaftsanteil bis zum Maximum von 15 000 Fr. beizutreten, wobei ihm zugleich die künftige Vertretung des Kantons in dieser Genossenschaft übertragen wurde. Zu der in der vorhergehenden Sitzung eingereichten Interpellation Iselin gaben Regierungsrat Tanner und Regierungsrat Willi die gewünschten Erklärungen ab, wobei letzterer betonte, dass die Löhne des Kantons an Arbeiter durchschnittlich 10 % höher seien als bei Privatunternehmungen. Keine Gegenliebe fand eine von den Kantonsräten V. Meier, Herisau, und H. Buff, Wolfhalden, eingereichte Motion, welche die Einsetzung einer Arbeitsbeschaffungskommission verlangte, um rechtzeitig einer vielleicht kommenden Arbeitslosigkeit vorzubeugen. Mit grossem Mehr wurde sie für nicht erheblich erklärt, da eine solche Kommission neben der Wirtschaftskommission eine Überorganisation bedeuten würde. Eine Interpellation von Müller, Urnäsch, verlangte Auskunft über die Behandlung ausländischer Nationalsozialisten im Kanton. Der Polizeidirektor stellte in seiner Antwort fest, dass der Entzug der Niederlassung auf Antrag der Gemeinde erfolge, die Ausweisung jedoch Sache des Bundes sei. Kantonsrat Moesch, Teufen, interpellierte wegen der Zustände in der Zwangsarbeitsanstalt Gmünden. Es stellte sich heraus, dass Übergriffe vorkamen, aber die Schuldigen auch entsprechend gemassregelt wurden, dass aber die Ausführungen in der Linkspresse verdreht und masslos übertrieben waren. Der Rat lehnte deshalb eine Diskussion darüber mit 39 Stimmen ab. Zuletzt entsprach der Rat noch einem Begnadigungsgesuch.

Am 29. November versammelte sich der Rat zur ordentlichen Wintersitzung. Er genehmigte den Verteilungsplan für

die Bundessubvention an die Primarschulen, stimmte dem Bericht des Regierungsrates über den Einzug der kantonalen Zusatzsteuer zur eidgenössischen Wehrsteuer, dem regierungsrätlichen Bericht und Antrag betr. Subventionierung zur Erhaltung eines Fabrikbetriebes in Grub, ebenso den Anträgen betr. Beitragsleistungen an anerkannte Krankenkassen zu. Dem Rate lag das Budget für 1946 mit einem mutmasslichen Defizit von 270 380 Fr. und der Landessteuer von 3 Promille vor, die beide genehmigt wurden. Die Steueramnestie erbrachte nach einer Mitteilung des Steuerdirektors ein Mehrvermögen von 45 Millionen, welche Summe sich noch erhöhen dürfte. Eine Volksinitiative verlangte die Subvention von Fabrikbauten bis zum Betrag von 125 000 Fr. Sie wurde an die Regierung gewiesen mit dem Auftrag, für die erste Lesung im Januar einen Gegenentwurf auszuarbeiten. Nach dem Antrag des kantonsrätlichen Büros beschloss der Rat, den seinerzeitigen Antrag, der staatswirtschaftlichen Kommission das Interpellationsrecht einzuräumen, als gegenstandslos abzuschreiben. Da der in der letzten Sitzung zum Verhörrichter gewählte Dr. Baltensweiler die Wahl abgelehnt hatte, um dem Kanton lange Diskussionen zu ersparen, die wegen der Verdächtigung seiner politischen Gesinnung zu befürchten waren, musste zu einer Neuwahl geschritten werden. Sie fiel auf Dr. jur. Kurt Kolb von Bern, bisher juristischer Berater beim Eidg. Volkswirtschaftsdepartement. An die Nürigbachverbauung in der Gemeinde Urnäsch wurde ein Kantonsbeitrag von 40 % bewilligt, während der Bund 30 % und Gemeinde und Anstösser die restlichen 30 % zu tragen haben. Eine längere Diskussion erhob sich über den Neubau der Steinfluhbrücke an der Kräzerenstrasse im Voranschlag von 120 000 Fr. Die Amortisation von jährlich 15 000 Fr. soll aus dem Benzinzoll erfolgen. Der zuerst vorgesehene Beitrag der Gemeinde Urnäsch von 12 000 Fr. wurde auf 5000 Fr. herabgesetzt. Die Ortskorporation Waldstatt, der die Wasserabgabe, Strassenbeleuchtung und Kehrrichtabfuhr untersteht, erhielt die Anerkennung als Korporation des öffentlichen Rechtes. Eine Motion von Etter, Herisau, betr. Kleinkredite der Kantonalbank wurde erheblich erklärt. Eine Interpellation von Dr. C. Meyer, Herisau, betraf die Verdienstausfallkassen; ihre Beantwortung wurde auf die nächste Sitzung verschoben. Schliesslich entsprach der Rat einem Begnadigungsgesuch, trat auf ein weiteres nicht ein und wies ein drittes ab.

Regierungsrat und kantonale Verwaltung

Die Arbeitslast der obersten Verwaltungsbehörde, des *Regierungsrates* und der ihm unterstellten Verwaltungsstellen sowie der *Kantonskanzlei* und der Landesbuchhaltung ist nach dem Abschluss der kriegerischen Handlungen nicht kleiner geworden. Mussten doch die meisten durch den Krieg bedingten Massnahmen weiter aufrecht erhalten werden und stellt sich heute das schwere Problem der Überführung der Kriegswirtschaft in die kommende Friedensordnung, der Anpassung an die durch den Krieg auch auf unserer Friedensinsel vielfach total veränderten Verhältnisse.

Landsgemeinde

Am Landsgemeindesonntag tobten sich die letzten Launen des Aprils noch einmal aus. Trotzdem war der Besuch der *Landsgemeinde,* der auch Bundespräsident von Steiger beiwohnte, gut. In seiner Eröffnungsrede wies Landammann Hofstetter auf die grundlegenden Änderungen unserer politischen und wirtschaftlichen Lage im vorangegangenen Jahre hin. Bei den Abstimmungen zeigte die Landsgemeinde eine seltene Einmütigkeit. Die Mitglieder der Regierung und des Obergerichtes wurden ehrenvoll bestätigt; Landammann Hofstetter trat verfassungsgemäss vom Landammannamt zurück, das an Ständerat Ackermann überging. Die beiden Sachvorlagen, die Vorverlegung der Demissionsfrist für Behördemitglieder wie der Beitrag von 30 000 Fr. an die Schweizerspende wurden mit grossem Mehr genehmigt.

Staatsrechnung

Die *Staatsrechnung* schloss bei 6 551 030 Fr. Einnahmen und 7 154 736 Fr. Ausgaben mit einem Ausgabenüberschuss von 603 706 Fr. (421 137 Fr.) ab; budgetiert war ein Defizit von 886 674 Fr., ohne die Beitragsleistung an die Schweizerspende. Das Staatsvermögen beläuft sich nach Abzug der zu amortisierenden Aufwendungen noch auf 188 786 Fr. bei einer Abnahme um 546 371 Fr. Die Spezialrechnungen (selbständige Verwaltungen) wiesen einen Vermögenszuwachs von 413 230 Fr. auf. Mehreinnahmen brachten der Ertrag der Staatswaldungen, die Landes-, Erbschafts-, die kantonale Zusatzsteuer und die Patentabgaben; Minderausgaben: Zeughausverwaltung, soziale Wohlfahrt und Notstandsfürsorge. Die Bundessubventionen machten 6 115 020 Fr. aus.

Steuerwesen

Das steuerbare Vermögen belief sich auf 245 688 900, das Einkommen auf 40 809 800 Fr. Die Landessteuer trug 1 325 124 Fr. (1 278 462 Fr.) ein. Überschritt der Ertrag der Erbschaftssteuer den Voranschlag um 13 863 Fr., so blieb derjenige der Nachsteuern um rund 10 000 Fr. darunter, und

es ist hier wohl mit einem dauernden Rückgang zu rechnen, nachdem in manchen Fällen von der nochmaligen Bundesamnestie im Zusammenhang mit dem Wehropfer Gebrauch gemacht wurde.

Assekuranzwesen

Die *Gebäudeversicherung* umfasste zu Beginn des Jahres 15 496 Gebäude (15495), die insgesamt für 401 339 500 Fr. (399 224 900 Fr.) versichert waren. Der Überschuss der Betriebsrechnung ergab 109 709 Fr., 44 635 Fr. weniger als im Vorjahr, da zwei Grossbrände eine Vergütung von über 100 000 Fr. beanspruchten. Der Assekuranzfonds belief sich Ende 1945 auf 5 573 137 Fr. Durch den Wegfall der Beiträge an die Altersversicherung und die Elementarschadenkasse kann der Fonds inskünftig stärker geäufnet werden, was umso nötiger erscheint, als die Bauteuerung kaum nachlassen wird.

Der Appenzellische *Feuerwehrverband,* der heute in 21 Sektionen 732 Mitglieder umfasst, konnte sein 75jähriges Jubiläum feiern. 1924 traten auch die Vorderländer Rettungskorps dem Verbande bei, und von da an führte dieser bezirksweise organisierte und obligatorisch durchgeführte Feuerwehrtage durch. Uniformierung und Ausrüstung standen schon früh auf hoher Stufe; neue und wertvolle Hilfsmittel stehen heute den Korps zur Verfügung.

Die *Elementarschadenkasse* schloss mit einem Vorschlag von 122 229 Fr. ab. Wenn dieser hinter dem letztjährigen um 28 873 Fr. zurückblieb, so waren daran die um fast 40 000 Franken höheren Schadenersatzleistungen schuld. Der Fonds hat die Höhe von 1 642 296 Fr. erreicht.

Kantonalbank

Die appenzellische *Kantonalbank* schloss mit einem Reingewinn von 623 548 Fr. ab, von dem 240 000 Fr. zur Verzinsung des Dotationskapitals verwertet, 115 064 Fr. dem Reservefonds, 268 484 Fr. der Landeskasse zugewiesen wurden.

Altersversicherung, Pensions- und Hilfskassen

Wenn auch die Staatliche *Altersversicherung* mit einem Vermögensvorschlag von 164 724 Fr. abschloss, so steht dieser doch um rund 50 000 Fr. hinter dem des Vorjahres zurück. Zeigen die Mitgliederbeiträge eher eine leicht ansteigende Tendenz infolge der Bevölkerungszunahme, so macht sich die Überalterung in einem Anstieg der Altersrenten um 16 000 Fr. bemerkbar. Die Zuweisungen der Gebäudeversicherungsanstalt und aus der Bundessubvention für Alters- und Hinterbliebenenfürsorge sind kleiner geworden. Der Überschussanteil der Assekuranzkasse fällt der Institution 1945 zum

letztenmal zu. Eine Sanierung unserer kantonalen Altersversicherung mit eventuell veränderter Zweckbestimmung kommt natürlich erst mit der Einführung der eidg. Alters- und Hinterbliebenenversicherung in Betracht.

Das Vermögen der *Lehrerpensionskasse* ist von 1 810 131 Franken auf 1 936 718 Fr. angewachsen. Infolge der höheren Zahl von Rentenbezügern wurden an Pensionen und Pensionszulagen annähernd 10 000 Fr. mehr ausgerichtet als im Vorjahr, so dass der Vorschlag um mehr als 12 000 Fr. hinter dem letztjährigen zurückblieb. Der Vermögensbestand der *Pensionskasse für die Lehrer der Kantonsschule* war 239 689 Franken (233 586 Fr.). Die Zahl der Pensionsbezüger blieb sich gleich. Die *Hilfskasse für die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Kantons* verfügte über ein Vermögen von 748 746 Franken (713 691 Fr.), der *Pensionsfonds der Angestellten der Heil- und Pflegeanstalt* über 23 320 Fr. (22 666 Fr.). Einen gegenüber dem Vorjahr um fast 700 Fr. grösseren Rückschlag von 4663 Fr. hatte die kantonale *Arbeitslosenversicherungskasse* zu verzeichnen, der auf die höheren Taggeldansätze und Herabsetzung der Subventionen infolge des Rückgangs der Arbeitslosigkeit zurückzuführen ist. Die *Wehrmannsausgleichskasse* verzeichnete bei einem Aufwand des Kantons von 444 294 Fr. eine Minderausgabe gegenüber dem Budget von 27 705 Fr., was auf die Demobilisation vom August zurückzuführen ist.

Rechtspflege und Polizei

Die *Justizdirektion* hatte im Amtsjahr 1944/45 sich mit 352 Prozeduren zu befassen (394). Davon wurden 111 an das Kriminalgericht, 53 an die Bezirks-, 84 an die Gemeindegerichte und 25 an das Jugendgericht gewiesen, 79 sistiert. Ein leichter Rückgang der Fälle zeigte sich auch bei den Vermittlerämtern, bei denen 270 (286) Streitsachen vorgetragen und 227 behandelt wurden. Die Vermittlung gelang in 87 Fällen, während die andern an Untersuchungsamt, Gemeinde- und Bezirksgerichte und einer an das Obergericht weiter geleitet wurden.

Die Statistik der *Betreibungsämter* zeigt einen Rückgang der Konkurse, deren das Hinterland keinen, das Mittelland einen und das Vorderland zwei hatte; dagegen nahm die Zahl der Zahlungsbefehle mit 4371 (4066), der Pfändungen mit 1442 (1406) und Verwertungen mit 24 (17) zu.

Eine besonders unangenehme und heikle Aufgabe erwuchs den Polizeibehörden durch die *Säuberungsaktion* gegen

nationalsozialistische und faschistische Ausländer, zumal der Instanzenweg (Bundes-, Kantonal- und Gemeindeamtsstellen) die Durchführung verzögerte. Das Gewerkschaftskartell Herisau wünschte die Ausdehnung der Säuberung auf solche Schweizer, die bereit gewesen wären, zu gegebener Zeit ihr Vaterland zu verraten.

In der *Zwangsarbeitsanstalt Gmünden* waren zu Beginn des Jahres 45 Insassen untergebracht. Die bedeutend grösseren Baukosten, welche die Renovation der Gebäulichkeiten erforderte, konnten durch Mehreinnahmen (für landwirtschaftliche Erzeugnisse, Arbeitslöhne, in der Weberei usw.) ausgeglichen werden. Grössere Arbeitsleistungen und Arbeitswilligkeit, die sich auch bei dem Arbeitseinsatz in den landwirtschaftlichen Betrieben in der Umgebung der Anstalt bewähren konnten, fanden ihre Belohnung durch allerlei Erleichterungen. Belehrende Vorträge, eine Radio-Lautsprecheranlage, eine gut benutzte Bibliothek, die an den Leihverkehr der Schweizerischen Volksbibliotheken angeschlossen ist, sorgen für geistige Anregung und tragen etwas Licht in das Düster der Gefängnismauern.

Militär

Im Bewusstsein der ernsten Gefahr, die unserer Heimat während langer Jahre drohte, hatten unsere Wehrmänner tapfer im Dienste ausgeharrt, und die behütete Heimat weiss ihre grossen Opfer wohl zu schätzen. Dank der besseren Fürsorge für den Wehrmann und seine Angehörigen durch die Wehrmannsausgleichskasse und andere Einrichtungen, aber auch dank der furchtbaren Erfahrungen des Krieges fehlten jene Zeichen der Dienstverdrossenheit und Militärfeindlichkeit, die nach dem ersten Weltkrieg zeitweise einen bedrohlichen Charakter angenommen hatten. Mit herzlicher Freude empfing das Volk am 14. Mai die demobilisierten 83er in Herisau und die 84er in Teufen. Bei der feierlichen Fahnenabgabe am 17. Mai stellte der Bataillonskommandant Major Nef fest, dass das Bataillon 83 im 883. Diensttag stehe. Auch der Abschiedsbesuch von General Guisan bei der Ausserrhoder Regierung am 6. September in Herisau gestaltete sich zu einer spontanen Kundgebung des Publikums. Der General, der eine Popularität geniesst, wie unter seinen Vorgängern vielleicht nur General Dufour, erhielt als Andenken ein Exemplar der Landeskunde und ein Album mit sämtlichen Landammannbildern.

Der *Waffenplatz Herisau* war im Anschluss an eine Unteroffiziersschule vom Februar bis Juni belegt von je einer Füsilier- und Mitrailleurkompagnie der Inf.-Rekrutenschule I/7. Ende Mai bezog die Feldartillerie-Rekrutenschule II Kantonnement, später ein Detachement der Inf.-Rekrutenschule II/7, im September eine HD-Bewachungskompagnie, die zum Ablösungsdienst einberufen worden war. Ein neueingerichtetes Gebäude wird als Soldatenstube schon der nächsten Rekrutenschule in unmittelbarer Nähe der Kaserne zur Verfügung stehen.

Von den 237 diensttauglichen Rekruten erfüllten nur 47 nicht die gestellten Prüfungsanforderungen, das sind nicht ganz 20 % (26,2 %); 41 erhielten in sämtlichen Übungen die Note 1.

Volkswirtschaft

Unser kleines Gebiet hat seinen redlichen Anteil an den ungeheuren Schwierigkeiten, denen sich das verwüstete und verarmte Europa bei seinen mühsamen Aufbauversuchen gegenübersieht und die es ohne die wirksame Hilfe der Vereinigten Staaten kaum bewältigen kann. Die vollständige Beanspruchung der Land- und Seetransportwege durch die Kriegsmaschinerie der unaufhaltsam vordringenden allierten Mächte hatte zur Folge, dass unsere Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen einen bisher nie gesehenen Tiefstand errreichte. Der Bund sah sich darum zu einer Verschärfung der kriegswirtschaftlichen Massnahmen genötigt, die sich besonders in der ungenügenden Kohlenzuteilung und der Gasrationierung unangenehm bemerkbar machte. Der dadurch bedingte vermehrte Verbrauch elektrischer Energie in Haushalt und Gewerbe (z. B. Elektrodampfkessel in der Ausrüstindustrie) hatte die unerfreuliche Folge, dass die Stromkapazität der St. Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke nicht ausreichte und eine weitgehende Abhängigkeit von der Strompolitik der Nordostschweizerischen Kraftwerke sich nicht vermeiden liess. Es rächten sich auch hier verpasste Gelegenheiten; war doch der vom Regierungsrat 1911/13 angestrebte direkte Anschluss an die NOK damals gescheitert, ebenso die Bemühungen, ein eigenes Elektrizitiätswerk zu schaffen. Natürlich musste bei dem Mangel an Rohstoffen die Altstoffsammlung weiter intensiv betrieben werden; sie brachte 796 538 kg ein, darunter 358 974 kg Eisen und 230 732 kg Papier. Die grösste Kopfquote erzielte Herisau mit 34,8 kg, die kleinste Lutzenberg mit 5 kg. Eine bedeutende Besserung

der Einfuhr trat dann im 4. Quartal ein, wo sie grösser war als in den vorangehenden Dreivierteljahren zusammen. So trafen beispielsweise im 4. Quartal 10 000 Tonnen Getreide ein gegen 520 Tonnen im 1. Quartal. Auch die Einfuhr von Rohbaumwolle und Metallen war grösser; einzig die Zufuhr von Kohle blieb ungenügend. Am Schlusse des Jahres ergab sich so bei einer Einfuhr im Werte von 1225 Mill. Fr. eine Ausfuhr von 1437 Mill. Fr.; dagegen überstieg im letzten Quartal die Einfuhr wieder die Ausfuhr um 168 Mill. Fr. Die nach dem Kriege befürchtete grosse Arbeitslosigkeit trat nicht ein. Betrug im Januar die Zahl der Ganzarbeitslosen 203, die der Teilarbeitslosen 709 und die der Unterstützten 608, so lauteten im Dezember die entsprechenden Zahlen 127, 262 und 309; dazwischen liegen in der warmen Jahreszeit von Mai bis Oktober die Tiefpunkte mit 26 Ganzarbeitslosen und 231 Unterstützten, während der November mit 217 die geringste Zahl der Teilarbeitslosen aufweist. Bei der unerwartet einsetzenden Konjunktur der Industrie machte sich sogar, eine Folge der jahrzehntelangen Abwanderung, ein empfindlicher Mangel an Arbeitskräften bemerkbar, besonders von qualifizierten Arbeiten der Textilindustrie, und die Heimindustrie beklagte sich, dass sie zu wenig Frauen finde. Ein Haupthindernis, das dem Zugang von Arbeitskräften im Wege steht, ist der Mangel an Wohnungen, besonders kleinerer; allein, da auf der andern Seite viele Gebäude und Räumlichkeiten mangelhaft ausgenützt werden, ergibt sich die Möglichkeit, statt durch kostspielige Neubauten, durch Um- und Einbau von Kleinwohnungen dem Übelstand weitgehend abzuhelfen. Bereitwillig haben die meisten Gemeinden beträchtliche Subventionen zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt. Mittelpunkt und Stütze aller Bestrebungen um Wirtschaftsförderung war auch weiterhin die rührige Wirtschaftskommission, die bei uns die Stelle eines eigentlichen Volkswirtschaftssekretariates vertritt. Die meisten Gemeinden haben zudem ihre besonderen Wirtschaftskommissionen, die mit der kantonalen zusammenarbeiten; in einigen Gemeinden sind vorderhand erst Vertrauensleute. Aus den Kreisen der kantonalen Kommission wurde eine Initiative zuhanden der Landsgemeinde 1946 lanciert, die verlangte, dass der Kanton einen Gesamtkredit bis zur Höhe von 125 000 Fr. gewähre zur Subventionierung von Fabrikbauten für die Einführung neuer und die Erhaltung bestehender Produktionszweige. Die Initianten erklärten sich

bereit, die Initiative zurückzuziehen, wenn die zuständigen Behörden einen anderweitigen, diesem Begehren entsprechenden Vorschlag machen würden. Die Erfahrung hat gezeigt, dass verschiedene aussichtsreiche Vorhaben nicht verwirklicht werden können, wenn nicht ein Teil der Baukosten wegsubventioniert wird. Bei diesen Bemühungen war man sich durchaus bewusst, dass es sich niemals um eine Verdrängung der bodenständigen Textil-, insbesondere der Stickereiindustrie handeln dürfe, sondern um Ergänzung, Ein- und Ausbau. Schwerindustrie kommt für unsern Kanton überhaupt nicht in Betracht. Der Hebel muss aber an allen Orten angesetzt werden: Subventionierung von gewerblichen und Wohnbauten, Elektrizitiätsversorgung, bessere Einheit in der Verkehrsgestaltung, verbunden mit der schon längst fälligen Bahnsanierung, um unser Gewerbe durch möglichst günstige Transportbedingungen und Frachtansätze konkurrenzfähig zu machen, Heimarbeitsvermittlung unter Ausnützung der vorhandenen Web- und Sticklokale (1850 gab es noch 9984 Weber, 2972 Spuler, 2160 Näherinnen und Stickerinnen, 757 Ausschneiderinnen und Wiflerinnen, 1939 nur noch 2048 Heimarbeiter!), Heranziehung von Arbeitskräften, vorübergehende Steuererleichterung für neugegründete Unternehmungen, erleichterte Kreditgewährung, Förderung des Fremdenverkehrs, Säuberung der freien ärztlichen Praxis, Hebung der Landwirtschaft, nicht bloss im Hinblick auf Qualitätsveredelung, sondern auch im Sinne der Existenzsicherung unserer Kleinbauern durch glückliche gegenseitige Ergänzung und Verbindung von Landwirtschaft und Heimindustrie. «Wenn es allen gut geht, so geht es jedem besser.» Diese Einsicht ist wohl das beste Vorbeugungsmittel gegen jede einseitige, ungesunde Forcierung einzelner Wirtschafszweige auf Kosten anderer. Eine Wirtschaftstagung in Herisau am 20. Oktober, von der Wirtschaftskommission einberufen, gab einem grösseren Kreis willkommene Gelegenheit, sich über diese Fragen auszusprechen.

Im eidgenössischen Arbeitsbeschaffungsprogramm für Hoch- und Tiefbauten, in welchem die Summe aller Bauprojekte von 1,7 Milliarden Fr. im Jahre 1941 auf 3,6 Milliarden Fr. im Jahre 1945 gestiegen war, nimmt unser Kanton mit einer Summe von 20 817 000 Fr. eine bescheidene Stellung ein; davon waren 1 488 000 Fr. finanzierte, baureife Projekte, 6 103 000 Fr. baureife, aber nicht finanzierte,

3 117 000 Fr. in Projektierung begriffene und 10 149 000 Fr. übrige, noch nicht vorgesehene. An der Gesamtsumme partizipiert der Kanton mit 13,2 Mill. Fr., die Gemeinden mit 7,6 Millionen. Auf den Kopf der Bevölkerung macht es 465 Fr. Einzig Waadt und die beiden Appenzell haben eine Bausumme von weniger als 500 Fr. pro Kopf. Die Gemeinde Herisau steht mit 1 144 000 Fr., d. h. mit 89,45 Fr. pro Kopf am Schluss der 33 Städte und grösseren Gemeinwesen über 10 000 Einwohner.

Hatte die Kantonalbank eine Summe von 250 000 Fr. für Krediterleichterung zur Verfügung gestellt, so leistete auch die Bürgschaftsgenossenschaft in gewissem Umfange einen Beitrag zur Lösung des Kleinkreditproblemes. Sie erzielte einen Betriebsüberschuss von 18 403 Fr. und hat von der Gründung bis zum 30. November 1945 insgesamt 202 Gesuchen entsprochen; meistens handelte es sich um Summen bis zur Höhe von 3000 Fr. Bei dem guten Geschäftsgang in diesem Jahr war die Zahl der Gesuche mit 70 etwas geringer als im vorhergehenden Jahre. Auch die Bauernhilfskasse, die 19 Darlehen gewährte, verzeichnete einen guten Stand. Die Beihilfeordnung für Gebirgsbauern, landwirtschaftliche Arbeiter mit Haushaltungs- und Kinderzulagen wird in Ausserrhoden mit Hilfe der Wehrmannsausgleichskasse durchgeführt. Rechnet man dazu die verschiedenen Arten der öffentlichen Notstandsfürsorge, die Verbilligungsaktionen für Kartoffeln, Gemüse, Obst, Kleidungsstücke usw., die Staatsbeiträge an finanziell ungünstig situierte Gemeinden mit zu grosser Steuerlast, so muss anerkannt werden, dass man ehrlich bestrebt ist, soziale Gegensätze auszugleichen und die Leistungskraft des einzelnen Bürgers wie der Arbeitsgemeinschaften und Gemeinden im Interesse der Gesamtwohlfahrt zu erhöhen. Die wohltätigen Folgen machen sich bereits auch in den Zivilstandsregistern bemerkbar. Die Zahl der Geburten steigt an. Sie übersteigt mit 2507 (2295) die Zahl der Todesfälle von 1464 (1526) um 1043, während noch 1936/40 auf eine Geburt etwas mehr als ein Todesfall entfiel. Die Zahl der Eheschliessungen überstieg mit 1670 die letztjährige um fast 200. Soll aber der Nachwuchs unserem Lande wirklich zugutekommen, so muss mit allen Mitteln dafür gesorgt werden, dass er später nicht wieder durch Abwanderung verloren geht, sondern im Heimatkanton ausreichende Existenzmöglichkeiten findet. Schon in

der Schule sollte das Verständnis und Interesse für die Anliegen unserer Landwirtschaft, unseres Gewerbes und Handels geweckt werden. Auch die spezielle Berufsausbildung sollte so viel wie möglich im Lande erfolgen. Für gewerbliche und kaufmännische Berufsschulen gab der Kanton 54 357 Fr. aus, woran der Bund mit 23 016 Fr. beteiligt war. Eine eigene landwirtschaftliche Schule ist geplant.

Landwirtschaft

Für die Landwirtschaft war die Witterung nach dem strengen Winter mit dem früh eintretenden Frühling und der langen Herbstnutzung sehr günstig. Heu- und Emdertrag waren gut, qualitativ besser als quantitativ, wenn er auch mancherorts durch die Trockenheit, an einigen Orten auch durch den Hagel beeinträchtigt wurde. Herbstgras gab es reichlich und der schon Ende März einsetzende Weidgang konnte bis kurz vor Martini ausgedehnt werden. Entsprechend war auch die Alpung lang und günstig. Liess der Ertrag an Getreide zu wünschen übrig, was zur Folge hatte, dass der Ruf nach Abbau der Anbaupflicht lauter wurde, so befriedigte die Obst-, Gemüse- und Kartoffelernte sehr. Schon am 25. Juni konnten die ersten Schwänbergkirschen geerntet werden. Die Fröste zwischen dem 30. April und 4. Mai schadeten der Obstbaumblüte weniger als man befürchtete; einzig die Johannisbeerblüten erfroren in den höheren Lagen. Schon im Juli/August sah man reife Trauben, und der ausgezeichnet geratene «Töbler» erreichte bis 96 Grad Öchsli. Der geringe Umfang unseres Rebareals in Wienacht-Tobel und Wolfhalden schrumpfte noch etwas mehr zusammen, von 66,5 auf 65 Aren. Die Frühjahrshonigernte ergab den höchsten Durchschnitt der Schweiz, was den Imkern nach den vielen Missernten zu gönnen war. Nachdem im letzten Jahre 113 Bienenvölker den notwendigen Massnahmen zur Bekämpfung der Milbenseuche zum Opfer gefallen waren, erhielten durch Beschluss des Regierungsrates die Imker für jedes Volk eine Entschädigung von 15 Fr., und zudem wurden weitere 300 Fr. für vorbeugende Massnahmen ausgesetzt. Das Anbauwerk umfasste 1135,09 ha (1092,89), wovon ungefähr sechs Zehntel auf Brot- und Futtergetreide und drei Zehntel auf Knollen- und Wurzelgewächse fielen. Am Industrieanbau beteiligten sich 28 Firmen auf 28 ha. Allerdings stehen die Kosten — pro Are ergab sich ein Ausgabenüberschuss von 10,30 Fr. — in keinem Verhältnis zum Ertrag, allein die schwierige Urbarisierung unproduktiven Landes wird später einmal ihre

Früchte tragen. Bei den Kleingärtnern schien sich da und dort ein gewisser «Verleider» bemerkbar zu machen. Es wird die Aufgabe der im kantonalen Verband zusammengeschlossenen Kleingärtnervereinigungen sein, die Freude am selbstgezogenen Gemüse und Obst nicht erlahmen zu lassen. Im Hinblick auf die bessere Getreidezufuhr durfte man eine leichte Reduktion der Anbaupflicht für die Pflanzzeit 1945/46 wagen. Das Anbauareal für Faserpflanzen ist auf 58 Aren Flachs und 2 Aren Hanf zurückgegangen, doch ist anzunehmen, dass dieser Rückgang nur vorübergehend sei. Der Landfrauenverein, der sich, in Verbindung mit der Zentralstelle für Flachsbau, dieser echt fraulichen Tätigkeit eifrig annimmt, sieht den Grund in der Arbeitsüberlastung und der schwierigen Lebensmittelversorgung, die die Frauen zwingt, sich mehr dem Kartoffel- und Gemüsebau zu widmen.

Das Hauptanliegen unserer Landwirtschaft bleibt nach wie vor die Hebung der Viehzucht, Fleisch- und Milchproduktion, deren sich die Viehzuchtgenossenschaften annehmen. Ihrer 24 gehören dem Kantonalen Verband an, neu hinzugetreten sind Reute und Bühler. Die Zahl der Herdebuchtiere hat sich mit 5392 um 491 erhöht; die 8 Genossenschaften Innerrhodens haben dagegen 2888 Herdebuchtiere. Die Zahl der versicherten Tiere betrug am Ende des Jahres 6526 (6508), der Staatsbeitrag an die Versicherung 15 000 Fr. Von Viehseuchen blieb das Grossvieh verschont, während Schweine verschiedentlich an Rotlauf, Räude, in vereinzelten Fällen auch an Rauschbrand und Schweinepest erkrankten. Der Gesundheitszustand der Tiere hängt weitgehend von den Stallverhältnissen ab, und da ist es zu bedauern, dass die neuen eidgenössischen Vorschriften betreffend Subventionierung von Stallbauten unsere klimatischen und örtlichen Verhältnisse zu wenig berücksichtigen. Das stärkere Interesse an der Hebung der Viehzucht macht sich auch in der stärkeren Auffuhr an den Viehschauen bemerkbar. An der Bezirksschau Vorderland waren 417 Stück zu sehen (307), an derjenigen des Hinterlandes 504 (391) und im Mittelland 311 (259), wovon insgesamt etwas über die Hälfte prämiiert werden konnten. An der kantonalen Zuchtstierschau in Herisau wurden von 175 Stück (143) 104 prämiiert. Die ostschweizerische landwirtschaftliche Ausstellung «OLMA» in St. Gallen, die im Oktober während 10 Tagen ohne einen Tropfen Regen durchgeführt werden konnte und aus unserem Lande fleissigen

Besuch erhielt, zeigte in einer eindrucksvollen Schau die Erfolge unserer Braunviehzucht. Leider waren unsere ausserrhodischen Züchter schwach vertreten und erfolgte die Auswahl der Zuchtstiere in Zug und Rapperswil und nicht in der Nordostschweiz. Die Preise für Nutzvieh waren befriedigend. Kaufabschlüsse nach Frankreich, Italien, der Tschechoslowakei kamen, wenn auch etwas spät, zustande. Die Auffuhr von Schlachtvieh blieb bei bescheidener Preiserhöhung etwas hinter dem Vorjahr zurück. Eignet sich doch unsere Berglage am besten für die Aufzucht von Jungvieh, während das Mastgeschäft mehr die Aufgabe des Talbauern bleibt. Nach dem Erfolg des ersten Frühjahrszuchtviehmarkts in Herisau 1944 wurde wieder ein solcher mit Ausstellungscharakter und Rangierung durchgeführt. Er wird sich als bleibende Institution auf unsern Viehhandel vorteilhaft auswirken; sind doch die Aussichten auf den Export in der Nachkriegszeit günstig. Schlecht stand es dagegen mit der Schweinezucht infolge des Futtermangels. Die Aufnahme grösserer Bestände von Ferkeln durch das eidg. Kriegsernährungsamt verhinderte auf dem Jungschweinemarkt einen Preiszusammenbruch. In beiden Appenzell wurden 10 603 Stück abgeschlachtet (ein Sechstel der schweizerischen Zahl). Mit dem Besserwerden der Zufuhren und der regeren Nachfrage konnte die Ferkelaktion eingestellt werden.

Von grösster Bedeutung für unsere Rindviehzucht ist die Milchleistung. In der Milchleistungsprüfung der schweizerischen Braunviehzuchtgenossenschaft steht unser Zuchtgebiet mit 508 erfolgreichen Milchabschlüssen über dem Durchschnitt. Während das erstrebenswerte Ziel bei einer Kuh eine jährliche Milchleistung von 4000 Liter ist, erreichte eine Kuh 7351 Liter. Kühe mit guter Milchleistung wurden bis zu 2000, einzelne bis zu 2700 Fr. bezahlt. Wie wichtig der Milchpreis für unser Alpsteingebiet ist, erhellt daraus, dass 1 Rp. Preisaufschlag oder -abschlag pro Liter im Jahr ca. 250 000 Fr. ausmacht. Die Milchpreiszulagen des Bundes von 2 Rp. im Winter 1944/45 wurden vom Milchverband St. Gallen-Appenzell den Milchproduzenten direkt ausbezahlt. Dieser umfassende, wohlorganisierte Verband, der einen jährlichen Umsatz von 30 Mill. Fr. hat, liefert u. a. im Rahmen des nationalen Versorgungsplanes täglich 40 000 Liter in die Westschweiz. Heute machen sich Bestrebungen geltend, die Milchproduzenten der beiden Appenzell zu einem eigenen Verbande zusam-

menzuschliessen, der Verschleiss und Verarbeitung der Produkte selbst übernimmt. In bezug auf den Appenzellerkäse ist das ja bereits geschehen zum Vorteil der Qualität und des Absatzes, wobei der Preis sich nach dem Fettgehalt richtet. Kurse für Sennen zur Förderung der Alpkäserei an der landwirtschaftlichen Schule in Flawil und in der Schwägalp, die von den Verbänden und dem Kanton finanziert wurden, erzielten erfreuliche Resultate. Der kantonale Landwirtschaftliche Verein, der in 18 Sektionen 1770 Mitglieder umfasste, lässt sich die Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses in der Landwirtschaft sehr angelegen sein durch landwirtschaftliche Fortbildungsschule, Vorträge, Wanderlehrer, Kurse, wie ein solcher im Oktober in Flawil durchgeführt wurde; die Krönung dieser Bemühungen dürfte in nächster Zeit die Gründung einer eigenen kantonalen landwirtschaftlichen Schule sein. Ein weiterer Weg zur Hebung und Gesundung unserer Landwirtschaft ist die Zusammenlegung unrentabler Zwergliegenschaften zu rentierenden. Auf diese Weise konnten 20 «Häämetli» geschaffen werden, die eine ausreichende Existenzmöglichkeit bieten.

Forstwesen

Unsere Wälder leiden als Folge des Brennstoffmangels an einer immer bedenklicher werdenden Übernutzung, die bis zu 400 und 500 Prozent geht; begreiflich, dass das kantonale Forstamt Zurückhaltung bei der Einreichung von Schlaggesuchen empfiehlt, zeigen sich doch bereits vermehrte Wind- und Schneebruchschäden, aber auch Insektenschäden durch den Borken- und Rüsselkäfer. Auch da gilt es, Kriegsschäden zu heilen. Überwiegt in den Gemeindewaldungen bei Neuaufforstungen die Rottanne um mehr als die Hälfte, in den Privatwaldungen um mehr als zwei Drittel, so macht sie in den Staatswaldungen weniger als einen Zehntel aus; es herrscht hier der Mischwald, der gegenüber Schädlingen widerstandsfähiger ist.

Jagd und Fischerei

Eine Folge militärischer Schiessübungen war der Rückgang des Gemsenbestandes im Banngebiet. Die Tiere wanderten vielfach nach dem Obertoggenburg und dem Kurfirstengebiet ab; auch der Bestand an Rehen, Füchsen und Auerwild ging zurück. Vom 1. bis 13. Oktober war jedem Jäger nur noch der Abschuss je einer Rehgeiss im Wohnbezirk gestattet. Eine Gefahr für unsern Fischbestand bildet die Verschmutzung unserer Gewässer durch Abwasser, ein Übelstand, der allerdings bei uns nicht so gross ist wie in

eigentlichen Industriezonen. In den Ausserrhodischen und den Grenzgewässern gegen Innerrhoden wurden 1944 17 000 Stück Jungbrut, 600 Stück Sömmerlinge und Jährlinge ausgesetzt, in den st. gallisch-appenzellischen Grenzgewässern 16 000 Stück Jungbrut, 600 Sömmerlinge und Jährlinge.

Gewerbe, Kurwesen

Der Ruf nach vermehrter Zusammenarbeit mit den andern Wirtschaftszweigen wird auch von unserem Handwerkerstand erhoben. Der Mangel an Rohmaterialien machte sich auch hier hemmend geltend. Die Bautätigkeit ging zurück, da den Bauhandwerkern eigentlich nur Kies und Sand zu freier Verfügung standen. Die Vorräte an Rundholz waren schon im Sommer aufgebraucht, so dass die Sägereien sich im Herbst zur Betriebseinstellung genötigt sahen. Für den Absatz unserer Handwerkserzeugnisse nach aussen kommen vor allem kleinhandwerkliche und kunstgewerbliche Arbeiten von typisch appenzellischer Eigenart in Betracht. Hier liegen noch viele unausgenutzte Möglichkeiten. Jede Ausstellung gewerblichen Charakters beweist, wie gross das Interesse beim Publikum für kunstgewerbliche Arbeiten von einer ausgesprochen regionalen Eigenart ist und das Bedürfnis, neben fabrikmässiger Dutzendware in seinem Hausrat handgefertigte Stücke von individueller Prägung um sich zu haben. Anderseits ist die Verbindung handwerklichen Könnens mit künstlerischem Geschmack und Sinn und Mass für Proportionen verbreiteter, als man vielfach annimmt. Alte einheimische Handwerksübung der Kunstschreiner, Schnitzer, Weisskübler, Leder- und Metallarbeiter lebt wieder auf und die Handweberei hat mit einem Verkaufswert von 29 300 Fr. die in den 20 Jahren ihres Bestehens grösste Höhe erreicht. Um nun unsern Handwerkern die Möglichkeit zu geben, an einen grösseren Kundenkreis heran zu gelangen, Angebote zu sammeln, in die richtigen Kanäle zu leiten und dem Handwerker prompte Zahlung zu vermitteln, wurde eine Genossenschaft «Appenzeller Werk» mit gemeinnützigem Charakter gegründet, die sich bei Anlass der kantonalen Wirtschaftstagung mit einer kleinen Ausstellung einführte.

Niemand wird bedauern, dass die Zahl der Wirtschaften von 649 auf 645 zurückgegangen ist; der Rückgang dürfte ohne Schaden noch grösser sein. 7 Betriebe wurden mit 4000 bis 6500 Fr. abgelöst. Mit grosser Genugtuung verzeichnen wir dagegen die Zunahme des Fremdenverkehrs. Das Jahr 1945 erzielte mit 29 045 Ankünften und 233 333 Logier-

nächten einen Rekord. Die Zunahme der Gäste gegenüber dem Vorjahr betrug 6905 oder 23,77 %. Den stärksten Andrang brachte der Juli und August, ersterer mit 6626 Ankünften und 53 527 Übernachtungen, letzterer mit 5946 Gästen und 58 393 Übernachtungen. Die schwächste Frequenz wies der Februar auf; unsere Landschaft ist eben kein Winter-, sondern ein ausgesprochenes Sommer- und Frühherbstkurgebiet. Von den Gästen waren 28 813 Schweizer und 232 Ausländer (1934: 23 535 Schweizer, 2570 Ausländer). Auch in Zukunft dürfte vermutlich der Anteil der Ausländer nicht über 10—15 % hinausgehen. Es ist vorwiegend der schweizerische Mittelstand, der unser Kurgebiet aufsucht. Nach einer in Heiden durchgeführten Statistik waren dort 1302 Zürcher, 337 Berner, 317 St. Galler, 236 Basler, 206 Thurgauer, 167 Aargauer, 163 Schaffhauser, 118 Luzerner. Die Berufsgattungen waren folgendermassen verteilt: öffentliche Verwaltung 577, Handel 519, Industrie 364, Gewerbe 329, Hotelpersonal etc. 205, Verkehr 111. Es wäre zu wünschen, dass in allen Gemeinden solche Zusammenstellungen gemacht würden; denn wenn in alten Zeiten das Kurleben sich auf einige wenige Orte wie Gais und Heiden, die beliebten Bäder wie Weissbad oder Heinrichsbad konzentrierte, haben heutzutage alle Gemeinden daran Anteil. Eine eigene Note gaben unserem Fremdenverkehr die amerikanischen Urlauber, die jeweils einen Abstecher ins Appenzellerland sich nicht reuen liessen. Aufgabe unserer Verkehrsvereine wie unserer Gastwirte wird es sein, auch weiterhin durch geschickte Propaganda, durch Erhöhung der gebotenen Annehmlichkeiten in bezug auf Komfort u. a. die Vorliebe der Gäste für unser schönes Land zu erhalten und weiter zu fördern.

Der kantonale Gewerbeverband findet für seine Bestrebungen zur Hebung des in ihm vertretenen Standes auch ausserhalb des Kantons Beachtung, was in der Wahl seines Präsidenten W. Ehrbar, Trogen, in die Eidgenössische Gewerbekammer zum Ausdruck kam. Die Ausbildung eines tüchtigen Berufsnachwuchses ging trotz kriegsbedingten Schwierigkeiten mit Erfolg weiter, wie die Lehrabschlussprüfungen im Frühling und Herbst zeigten, die von 110 Lehrlingen und Lehrtöchtern bestanden wurden. Die appenzellische Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst machte gute Erfahrungen mit der Haushaltlehre, obwohl die weibliche Berufsberatungsstelle bei den Mädchen eine Abneigung gegen den Haushalt-

dienst konstatiert. Auch der Krankenschwesterberuf hat dringend Nachwuchs nötig, während der Zudrang zu den Berufen der Verkäuferin und Damenschneiderin besonders gross ist.

Industrie und Handel

In Teufen wurde am 12. Januar ein Kantonaler Industrieverein gegründet unter dem Vorsitz des Initianten Jakob Müller, Präsident des Fabrikantenverbandes der Plattstichweberei von Appenzell A. Rh. und St. Gallen. 80 Firmen traten ihm bei; Präsident ist Alfred Schläpfer in Teufen. Nachdem in unserer Industrie gegen den Herbst der schlimmste Mangel an Rohmaterial behoben werden konnte, machte sich rasch ein Mangel an Arbeitskräften bemerkbar, der in der Schifflimaschinenstickerei verhinderte, dass alle Maschinen beschäftigt werden konnten; immerhin standen 80—85 % davon in Betrieb. Die Möglichkeit der Beschäftigung auswärtiger Arbeitskräfte ist von der Beschaffung von Wohngelegenheiten abhängig. Die notwendige Erneuerung des Maschinenparkes erweist sich als schwierig. Die Handmaschinenstickerei, die sich zur Hauptsache auf die Herstellung von Taschentüchern spezialisierte, war andauernd gut beschäftigt. Der Stickereiexport betrug im 1. Quartal 4,5 Millionen, im 2. und 3. Quartal 3,3 Millionen und im 4. Quartal 15,2 Millionen Franken. Mit diesen 50 Millionen hat sich der Export gegenüber 1944 beinahe verdoppelt. Auch der Inlandmarkt war gut. Immerhin liegt die Produktion mengenmässig auch jetzt noch unter 25 Prozent derjenigen vor dem Krieg und handelte es sich bei dem Export vielfach um Posten, die schon 1944 bereit lagen, aber wegen der Kampfhandlungen in Europa zurückgehalten werden mussten. Der Solidaritätsfonds der Stickereiindustrie, der 1933 als Krisenfonds geschaffen worden war, wurde neu geregelt, indem der Bund maximal 30 000 Franken und die Kantone St. Gallen, Appenzell A. Rh. und Thurgau zusammen ebenfalls maximal 30 000 Franken an ein allfälliges Defizit bezahlen. Die Fabrikation von Baumwollfeingeweben konnte mit einem Teil der Stühle wieder aufgenommen werden; die langen Lieferfristen, die in der Spinnerei verlangt werden, wirken sich hier hemmend aus. Die stärkere Zuteilung von Baumwollgeweben belebte die als Heimarbeit betriebene Plattstichweberei, während sie anderseits in Verbindung mit dem Kohlenmangel die Produktion von Kunstfasern herabsetzte. Dagegen waren die Betriebe, die Kunstseide und Zellwolle veredeln, gut mit Aufträgen versehen. Eine teilweise Besserung trat in der Aus-

rüstindustrie ein, dagegen litten die Appreturbetriebe unter Kohlen- und Chemikalienmangel und an der Knappheit in der Zuteilung des elektrischen Stromes. Eine Sorge bleibt die Zukunft unserer Seidenbeutelweberei, da im Ausland unter staatlichem Schutze eine starke Konkurrenz entstanden ist. Wirkerei, Strumpffabrikation und Kammgarnspinnerei, Betriebe, die sich für unsere regionalen Verhältnisse gut eignen, gingen befriedigend, litten jedoch unter dem Mangel an weiblichen Arbeitskräften. Die Draht-, Gummi- und Harzindustrie hatte ein gutes Jahr, trotz der Schwierigkeit der Umstellung von der Kriegs- auf die Friedensproduktion; auch die Verhältnisse in der Eisenindustrie besserten sich. Die ersten Importe aus Luxemburg überbrückten die Notlage, die durch die mangelhafte Versorgung mit Rohmaterial entstanden war.

Beides, guter Beschäftigungsgrad und Warenknappheit, sind auch die Ursache, dass 1944/45 weniger Hausier- und Marktpatente gelöst wurden als im Vorjahr, 1308 gegen 1391. Dagegen wurden mehr Karten von Handelsreisenden gelöst, 865 gegen 842, und stiegen die Einnahmen aus den Taxen von 66 856 auf 77 805 Fr., eine seit dem Inkrafttreten des Handelsreisendengesetzes 1931 noch nie erreichte Summe. Die Wiederbelebung des geschäftlichen Verkehrs tritt auch in der Umsatzzahl der Kantonalbank hervor, die sich gegenüber 1944 um 31 Millionen auf 412 Millionen Fr. gehoben hat. Die Beruhigung der Gemüter und das Gefühl grösserer Sicherheit nach dem Waffenstillstand machte sich auch bei den Spareinlagen bemerkbar. Auf die andauernden Rückzüge in den ersten sechs Monaten folgten nachher wieder vermehrte Einlagen aus dem wohlverwahrten «Strumpf».

Verkehrswesen

Der Appenzeller ist durch schwere Krisenjahre zu sehr gewitzigt, als dass er allzu optimistische Hoffnungen auf die gegenwärtige günstige Konjunktur setzen würde. So wird auch kaum jemand annehmen, die auch in diesem Jahre weiter ansteigenden Frequenzen und günstigen Rechnungsabschlüsse unserer Bahnen machten eine Sanierung durch den Bund überflüssig. Wird auch der Kanton als solcher durch die Bahnen nicht belastet, so sind es dafür umsomehr die Gemeinden mit rund 8 Millionen Franken. Der teurere Betrieb macht, dass die Bahntarife 70—150 % höher sind als bei den Bundesbahnen und ein Hindernis für die wirtschaftliche Entwicklung, das nur durch Betriebszusammenlegung und andere Sanierungsmassnahmen ermässigt werden kann. Leider ist

man auf diesem Wege auch 1945 nicht vorwärts gekommen. Verhandlungen der Regierung Ausserrhodens mit derjenigen von St. Gallen hätten voraussichtlich dazu geführt, dass der Nachbarkanton und in seinem Gefolge auch die Stadt St. Gallen ihre Zustimmung zur Sanierung der Bahn St. Gallen-Gais-Appenzell nach Abschnitt II des Bundesgesetzes erteilt hätten, als unerwartet das Eidg. Amt für Verkehr in einer Konferenz am 15. Januar einen vollständig neuen Sanierungsplan auf Grund von Abschnitt I des Bundesgestzes mit einer Viererfusion: Appenzeller-Bahn, Appenzell-Weissbad-Wasserauen, St. Gallen-Gais-Appenzell und Altstätten-Gais zur Diskussion stellte. Der Ausgangspunkt dieses Planes dürfte wohl die technische und finanzielle Aufrichtung (Trolleybus oder Autobus?) der Altstätten-Gais-Bahn sein. Der Plan ist gegenwärtig noch in Prüfung.

Die Appenzellerbahn, die am 12. April auf ihr 70jähriges Bestehen zurückblicken konnte, beförderte 881 220 Personen (783 708) und hatte damit den Tiefstand von 1939 von 467 820 Personen um 82 % überflügelt. Der Güterverkehr ging von 21 571 Tonnen auf 21 408 Tonnen etwas zurück. Der Einnahmenüberschuss war mit 234 927 Fr. um 46 222 Fr. höher als im Vorjahr. Die Signalisation erfuhr eine Verbesserung und im Stationsbüro Zürchersmühle wurde eine Postagentur mit Telephon eingerichtet. Auch die Drahtseilbahn-AG Rheineck-Walzenhausen erzielte einen Einnahmenüberschuss von 68 168 Fr. und beförderte in 10 663 (10 410) Fahrten 103 650 Personen (83 582) aufwärts und 69 286 (54 246) abwärts. Einen ungefähr gleichen Aktivsaldo von 67 899 Fr. darf nach langen Leidensjahren auch die Säntis-Schwebebahn buchen. Trotz dem gleich schlechten Postfahrplan wie 1944 stieg die Frequenz von 30 359 auf 53 129. Im Dachstock des Säntisrestaurants baute man Räume zur Aufnahme von acht Gästen ein. Die Schlafräumlichkeiten auf der Schwägalp wurden um 18 Betten erweitert.

Die Bahn St. Gallen-Gais-Appenzell besetzte den seit 1941 vakant gebliebenen Posten eines Direktors mit Ing. W. Storrer. Die Zahl der Fahrten erhöhte sich von 994 749 auf 1 114 135, wobei erheblich mehr als die Hälfte auf Fahrten zu ermässigten Taxen und mit Ferien- und andern Abonnementen fiel. Während der Einnahmenüberschuss mit 305 774 Franken mehr als 25 000 Fr. grösser war als im Vorjahr, blieb der der Trogenerbahn mit 139 631 Fr. um etwa 24 000

Franken hinter dem letztjährigen zurück infolge grösserer Unterhalts- und Verbesserungskosten. Dagegen hat die anhaltende grosse Reiselust auch hier Mehreinnahmen im Personenverkehr gebracht; sie sind fast doppelt so gross wie im letzten Vorkriegsjahr. Die gleiche Erscheinung zeigt die Rorschach-Heiden-Bergbahn, wo die Zahl der beförderten Personen mit 381 005 diejenige von 1938 um mehr als 200 000 übertrifft. Das schwere Bahnunglück vom 5. August, das zum Glück kein Menschenleben kostete (siehe Gemeindechronik Heiden) ist das einzige seit Bestehen der Bahn.

Zu den grossen Lasten, die das *Strassenwesen* dem Kanton auferlegt, kommen noch besondere Sorgenkinder. Zu ihnen gehört die Stosstrasse mit ihren gefährlichen Rutschungen. Im unteren Teil des Schlipfes wurde eine 65 Meter lange Holzkastensicherung eingebaut, die alles aus dem Schlipf ober- und unterirdisch fliessende Wasser auffängt und in einem Kanal dem Hauptbach zuleitet. Oberhalb des alten Trassees wurde zudem ein 100 Meter tiefer Stollen in den Hang getrieben und mit ovalen Zementröhren ausgekleidet, um das unterirdische Wasser aufzufangen. Russische Internierte besorgten die Planierungsarbeiten. Von grossem Verkehrsinteresse als Teilstück einer Verbindungslinie Nordostschweiz-Innerschweiz ist der Ausbau der Durchgangsstrasse Winkeln-Herisau-Schönengrund-Toggenburg, von der ein baureifes Projekt durch Herisau vorliegt. Ins Arbeitsbeschaffungsprogramm eingereiht wurde das Strassenprojekt Gais-Schwäbrig-Landmark, das nicht nur für die Nutzung der dortgelegenen Bergwälder und Weiden wichtig ist, sondern auch eine der schönsten Höhenwanderungen erleichtern wird. Muss es doch unser Bestreben sein, die Reize unserer vielgestaltigen Landschaft immer mehr dem Wanderlustigen zu erschliessen. Nun sind sie seit dem Mai 1945 ja wieder da, die gelben Wegweiser mit ihren praktischen Richtungs-, Entfernungs-, Orts- und Höhenangaben, deren Fehlen während des Krieges dem geländeunkundigen Wanderer so manchen Verdruss und unnötigen Zeitaufwand verursacht hatte. Die Stadt St. Gallen wie ihre appenzellischen Nachbarn begrüssen gleicherweise die Verbesserung wenigstens eines Teiles des Höhenweges über die «Eggen», vom Horst oberhalb Speicher bis Frölichsegg oberhalb Teufen. Und der Einheimische, der glaubt, sein Gebiet wie seine Hosentasche zu kennen, wird an Hand des vom Verband

appenzellischer Verkehrsvereine herausgegebenen, von H. R. Gaiser *verfassten und mit* Dorfbildern und Vignetten hübsch ausgestatteten Wanderbüchleins, das 84 Tourenvorschläge enthält, noch manche überraschende, reizvolle Entdeckung machen.

Kirche

Wohin eine Weltanschauung führt, die alles nur vom Standpunkt der materiellen Wohlfahrt und des Profites ansieht, haben wir mit Schaudern gesehen. Mitten in der trostlosen Zerstörung geistiger Werte ist ein neuer Hunger nach ihnen entstanden und vor allem nach jener göttlichen Botschaft, die zu verkündigen die Kirche beauftragt ist. Die Not der evangelischen Kirchen in den kriegsgeschädigten Gebieten des Auslandes drängte die protestantischen Glaubensgenossen in der Schweiz zur Hilfe in Form einer vom Kirchenbund beschlossenen Spende von 2 Millionen Fr. Die Quote für den Kanton Appenzell A. Rh. betrug für die Jahre 1945 und 1946 je 15 000 Fr., die auf die Gemeinden so verteilt wurden, dass man 4½ % von 1 Promille Kirchensteuer erhob. Nachdem eine Kirchenvorstehertagung in Herisau am 7. Januar diesen Plan einstimmig gutgeheissen, genehmigte ihn auch die *Synode* in Walzenhausen am 9. Juli. Der Betrag wurde von den Gemeinden teils durch freiwillige Sammlung aufgebracht, teils den Kirchenfonds oder Kirchenkassen entnommen. Es ergab sich ein Überschuss von 7700 Fr., der leidenden evangelischen Glaubensbrüdern, die im Appenzellerland Erholung suchen, zugute kommen wird. Keinen grossen Anklang fand ein Erlass des Kirchenrates, dass kirchliche Trauungen nicht an Samstagen vor kirchlichen Feiertagen stattfinden sollen; gegen ihn wurde ein Rekurs ergriffen. Die Synode hiess eine darauf sich beziehende Motion gut und überwies sie zur Prüfung und Antragstellung an der nächsten Synode an den Kirchenrat. Von den aus dem Zentralfonds zur Verfügung stehenden 21 700 Fr. sprach man fünf Gemeinden mit hohem Steuerfuss zusammen 13 000 Fr. zu, weitere Beträge dienten der Erhöhung der Renten der Pensionskasse und der Witwenzulagen; die Diaspora Appenzell erhielt einen höheren Beitrag von 1200 Fr., zudem wurden ihr für die Renovation von Kirche und Pfarrhaus eine Subvention von 25 % bis zum Maximum von 2000 Fr. bewilligt. Auf Grund der Inspektionserfahrungen arbeitete der Kirchenrat neue Bestimmungen über Kinderlehre und kirchlichen Unterricht aus, nach denen u. a. der Präparandenunterricht inskünftig auf 2 Jahre mit je 45

Stunden erweitert werden sollte. Die Synode trat auf die Beratung ein, verschob aber die Beschlussfassung auf die nächste Tagung. Für die Erneuerung evangelischen Lebens sind die Jugendbewegungen «Junge Kirche» und «Zwinglibund» mit ihren regionalen Tagungen von grossem Wert. Pfarrer Eggenberger regte an der Synode an, der Vereinigung der beiden Verbände grosse Aufmerksamkeit zu schenken, weil die Spaltung zwischen positiver und freisinniger Auffassung nicht schon in der Jugend hervorgehoben werden sollte. Aus dem kantonalen Kirchenrat traten zwei langjährige verdiente Mitglieder, Pfarrer Bärlocher und J. U. Rohner-Baumann, aus und wurden durch Pfr. E. Buff und C. Erb-Lutz, beide in Herisau, ersetzt. Das Präsidium wurde Alt-Schulinspektor A. Scherrer übertragen. August Bänziger von Lutzenberg und Hans Rutz von Waldstatt bestanden das theologische Staatsexamen.

Grosser Beliebtheit erfreut sich die Mission; flossen doch allein der Basler Mission aus unserem Lande 19 000 Fr. zu. Das appenzellische Missionsfest, das dieses Jahr in Herisau abgehalten wurde, erfreute sich wiederum eines starken Besuches. Wohl hat der Missionar an der Schuld und Schande des christlichen Abendlandes gegenüber den Heiden mitzutragen, doch besteht ja seine Aufgabe nicht darin, ihnen die «Segnungen der Kultur» zu bringen, sondern die Botschaft Jesu Christi.

Zur Besinnung auf Grundlagen christlichen Lebens hielten vier freisinnige Geistliche in verschiedenen Gemeinden eine Vortragsreihe: Der Christ im Glauben, im Leben, im Leiden und im Tode.

Schule

Auch die Schule hat sich den veränderten Zeitverhältnissen anzupassen. Die Revision des Primarschullehrplanes beschäftigte die Hauptversammlung des kantonalen Lehrervereins am 31. Mai in Teufen, dabei wird dem Problem der Abschlussklassen und ihrem Ausbau Rechnung getragen werden müssen. Die Fortbildungsschule steht heute schon auf neuer Basis. Zwischen Sekundar- und Oberschule (7. und 8. Klasse) muss eine deutliche Grenze sein, aber letztere so ausgebaut werden, dass der Übertritt in eine Berufslehre möglichst erleichtert wird. Versuchsklassen, die seit 1944 in Herisau und Teufen mit teils erweitertem, teils abgeändertem Lehrplan durchgeführt wurden, zeitigten befriedigende Erfahrungen und sollten in allen grösseren Gemeinden ein-

gerichtet werden. Vom 15. bis 17. Oktober wurde in Herisau ein Kurs für Schulgesang durchgeführt, den 40 Lehrer besuchten. Musiklehrer Fisch von Kreuzlingen zeigte Wege zur Vertiefung unseres Schulgesangsunterrichtes sowie zur Verbindung von Gesang und Spiel. Zum erstenmal durfte man wieder in der Schülerzahl eine aufsteigende Tendenz wahrnehmen. Es waren Ende April mit Einbezug der Privatschulen Steinegg und der Gotthilf-Kinderheime Wiesen und Nieschberg 5248 (5178) Schüler. Einen Zuwachs von 64 wiesen die Sekundarschulen mit 669 Schülern auf. Die Leistungen der Gemeinden an die Schulen betrugen im Durchschnitt auf den Kopf der Bevölkerung Fr. 31.65. Die höchste Zahl wies Bühler mit Fr. 39.87 auf; es folgten Herisau, Speicher, Trogen, Teufen, Gais, Heiden; unter dem Durchschnitt der andern stand Reute mit Fr. 18.41. Der Kantonale Lehrerverein zählte 167 aktive Mitglieder, 38 Pensionierte und 4 Stellenlose.

Die *Kantonsschule* wurde von 303 Schülern und Schülerinnen besucht. Von den 251 Schülern und 52 Schülerinnen wohnten die Eltern von 111 im Kanton Appenzell A. Rh., 167 in den übrigen Kantonen, 25 im Ausland; von den letzteren sind 22 Schweizer, so dass also die 3 ausländischen Schüler nicht einmal ein Prozent der Schülerschaft ausmachen. Am stärksten vertreten war wieder das Realgymnasium mit 110, ihm folgten die Oberrealschule mit 77, die Sekundarschule mit 58, die Handelsabteilung mit 42 und das Literargymnasium mit 16 Schülern. Zu Beginn des Schuljahres zählte die Schule 265 Schüler; am Schlusse des Jahres blieben ohne die Maturitätsklasse 243. In der Lehrerschaft war im Schuljahr 1945/46 nur noch eine Stellvertretung nötig. Für den an das Gymnasium in Zürich berufenen Prof. Dr. M. Bertschinger wurde als Lehrer für Englisch und Französisch Prof. Dr. Hans Wärtli gewählt, der, 1907 geboren, nach längerem Studienaufenthalt im Ausland 1935 die Doktorprüfung und 1936 das Staatsexamen für das höhere Lehramt bestanden hatte. Am letzten Tag des Schuljahres 1944/45 bestanden 6 Schüler der obersten Handelsklasse Vm die Diplomprüfung. 11 Maturanden wurden Ende Juni zur, hoffentlich letzten, kriegsbedingten Frühmatura zugelassen. Mitte September konnte die 7. Klasse mit 20 Schülern nach vollständig bestandener Maturitätsprüfung entlassen werden. Zum drittenmal wurden in der 6. Klasse mit Erfolg Semesterarbeiten durchgeführt, die den Schülern Gelegenheit geben, sich in ein

Lieblingsgebiet einzuarbeiten und auf selbständiges wissenschaftliches Schaffen vorzubereiten. Leider fielen zwei junge, begabte Leute Unglücksfällen zum Opfer. Während der Sommerferien ertrank in der Reuss Hansjürg Diethelm, im November verlor Peter Knellwolf anlässlich einer fachmännischen Kontrolle der Feuerlöschgeräte der Schule durch eine Explosion sein Leben.

Wissenschaft und Kunst

Die Pflege des geistigen Lebens ausserhalb von Kirche und Schule ist recht ungleichartig. Dankbar sei anerkannt, was die verschiedenen Vereine und besonders die Lesegesellschaften an geistig hochstehenden Vorträgen boten und auch die hohen Kosten für auswärtige bedeutende Referenten nicht scheuten. Aber doch dürfte es möglich sein, durch Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen und Gemeinden das Vortragswesen im Sinne von eigentlichen Volkshochschulkursen nach bestimmten Plänen auszubauen, wie dies in Herisau seit einigen Jahren mit Erfolg versucht worden ist. Verschiedene Bibliotheken und die Ablagen der schweiz. Volksbibliothek vermitteln guten Lesestoff. Die *Kantonsbibliothek* hatte rund 1900 Ausleihungen, sieht sich aber in ihrer schönen Aufgabe durch die karg bemessenen Mittel stark gehemmt. Die wertvollsten Bestände, die man vor der Bombengefahr geflüchtet hatte, konnten nach Kriegsende wieder an ihren früheren Standort zurückgebracht und der Benützung wieder zugänglich gemacht werden.

Den Doktorgrad erwarben sich an der juristischen Fakultät Iso Keller von Herisau, Robert Meyer von Herisau, an der medizinischen Kurt Hohl von Heiden, Willi Frischknecht von Herisau, an der philosophischen Fakultät I Otto Clavadetscher von Trogen und Paul Bänziger von Heiden, in Chemie Eduard Schubert von Wald, alle an der Universität Zürich. An der Eidg. Technischen Hochschule erwarben Diplome als Chemiker Fritz Fleck von Niederteufen und Rudolf Tanner von Herisau, dieser zugleich die Doktorwürde, Werner Schläpfer von Herisau als Elektroingenieur, Ernst Horber von Herisau und Fritz Streuli von Heiden als Ing. Agronom, Otto Glaus von Heiden als Architekt.

In der Kunstpflege steht für den Appenzeller der *Gesang* seit altersher an erster Stelle. Und doch beklagen sich unsere Sängervereine, wie das auch an der Delegiertenversammlung des kantonalen Verbandes in Walzenhausen laut wurde, über mangelnden Nachwuchs. Man schreibt das meist dem Um-

stand zu, dass die heutige Jugend allzu sehr durch den Sport und Zerstreuungen aller Art absorbiert werde. Aber vielleicht liegt das Hauptübel darin, dass die Pflege des Gesanges sich zumeist ganz in die Chöre zurückgezogen hat. Neben dem «Steckligsang», wie unsere Alten das Singen im Chor unter der Leitung eines Dirigentenstabes nannten, sollte vielmehr in Familie und Haus, bei der Arbeit, beim Wandern und Spiel gesungen werden, und zwar auch das einstimmige Lied, da man nur selten eine «Iirichtig» für ein vierstimmiges Lied beieinander hat. Liessen sich nicht unsere Singsonntage im Mai, die da und dort im Lande zu verlaufen drohen, durch jugendliche Spielreigen mit Gesang beleben, ähnlich dem in alten Zeiten üblichen Maisingen? «Singt und spielt in Schule und Haus» lautet die Parole, die von Heimatschutz, Trachtenvereinigung, Singbewegung und Musikerziehung ausgegeben wird und zur Pflege guter volkstümlicher Musik auffordert. Unter diesem Motto veranstaltete das Pestalozzianum in Zürich eine Ausstellung, verbunden mit Lehrproben und Vorträgen, in deren Rahmen sich auch die Realschule Herisau am 22. August im Radio hören liess.

Unsere *bildenden Künstler* schaffen mehr in der Stille und strafen die Behauptung Lügen, unsere Landschaft sei wenig ergiebig für eigentlich malerische Motive. Leider begegnet man ihren Werken, da Ausstellungsmöglichkeiten im Lande meistens fehlen, in der Oeffentlichkeit fast nur ausserhalb des Landes. Emil Schmid in Heiden zeigte in St. Gallen eine reiche Fülle seines Schaffens auf der Höhe seines Lebens. Mehr und mehr wendet sich das Interesse der Kunstfreunde auch der alten Bauern- und Senntummalerei zu, die heute so etwas wie eine Auferstehung erlebt.

Etwas von dem gehobenen Leben, das in der Kunst seinen Ausdruck findet, soll in unsern Alltag hineinspielen und noch mehr in unsere Feste und geselligen Anlässe. Hier haben Heimatschutz und Trachtenvereinigung ein reiches Tätigkeitsgebiet, hier können sich auch die dramatischen Talente entfalten und erhöht manch schönes und sinniges Mundartgedicht die Festfreude.

Parteiwesen

Feste einigen, was politische und andere Gegensätze getrennt haben. Es ist nicht zu übersehen, dass die Zeitumstände zu einer Verschärfung des Linkskurses unter den Sozialisten geführt hat, begünstigt durch die Entwicklung im Ausland und den Umstand, dass die Löhne mit der fortschreitenden

Teuerung nicht Schritt halten konnten. Immerhin gab es auch Arbeiterkreise wie die Christliche Textilgewerkschaft, die sich bemühten, auch in schwierigen Zeiten das gegenseitige Verhältnis zwischen den Betriebsleitungen und den die Interessen der Arbeiterschaft wahrnehmenden gewerkschaftlichen Verbänden aufbauend zu gestalten.. Nach der Beendigung des Krieges und der Aufhebung der Zensur wurde die Kritik an den Massnahmen der Behörden, namentlich auf der äussersten Linken heftiger. Das langsame Fortschreiten der Säuberungsaktion weckte Misstrauen. So protestierte die Sektion Herisau der Arbeiter- und Bauernpartei beim Büro des Nationalrates gegen die allzu grosse Rücksichtnahme der Bundesbehörden den Nationalsozialisten und Faschisten gegenüber. Das Gewerkschaftskartell Herisau fusionierte mit dem kantonalen Kartell unter dem neuen Namen «Gewerkschaftskartell Appenzell A. Rh.». Dessen Delegiertenversammlung anerkannte die Verbesserung der Altersfürsorge durch die Einführung der Übergangslösung zur Eidg. Alters- und Hinterbliebenenversicherung, erwartete aber, dass bei einer definitiven Lösung die Rentenansätze erhöht werden und die ungerechtfertigte Abstufung zwischen städtischen und ländlichen Verhältnissen verschwinde. In dem Wunsche, dass das grosse Versicherungswerk möglichst bald zustande komme, sind sich alle Parteien einig. Die Fortschrittliche Bürgerpartei, die sich jetzt nach der grossen eidgenössischen Partei, der sie angehört, Freisinnig-demokratische Partei nennt, liess sich an ihrer Delegiertenversammlung in Herisau durch den Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherung, Dr. Saxer, über den gegenwärtigen Stand des Projektes orientieren, und verschiedene Referenten sorgten in den einzelnen Sektionen für die nötige Aufklärung in dieser Frage. Überhaupt bemühen sich einzelne Sektionen sehr, die Bürger durch Diskussionsabende und Vorträge zu einer lebendigen Teilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten anzuregen und der immer noch herrschenden Zersplitterung und Lauheit der bürgerlichen Parteien bei Wahlen und Abstimmungen entgegenzutreten. Die Bestrebungen, die Jugend für die öffentlichen Interessen zu gewinnen, erhielten die wertvollste Unterstützung durch diese selbst. Am 14. November wurde in Herisau unter der Leitung von Ernst Götsch die Gründung eines *Jugendparlamentes* beschlossen, zu dem sich gleich 48 männliche und 6 weibliche Personen einschrieben. Am 19. Dezember fand die Grün-

dungsversammlung im Kantonsratssaale statt. Das Parlament zählte bereits 75 Mitglieder, wozu noch 12 Anmeldungen kamen. Ratschreiber Dr. Tanner wies in einer Ansprache auf die Bedeutung dieser Organisationen hin, von denen bis damals sechs in der Schweiz bestanden.

Schiesswesen Turnen und Sport

Trotz allen politischen Meinungsverschiedenheiten sind sich die Schweizer in dem Ziele einig: Erhaltung und Ausbau unserer demokratischen Freiheit und Bewahrung und Unabhängigkeit nach aussen. Dazu wird auch in Zukunft eine schlagfertige Armee notwendig sein, wie Oberstdivisionär Frey an der Tagung der Appenzellischen Offiziersgesellschaft am 11. März in Bühler in seinem Vortrag über «Wehrwesen und Kriegführung» darlegte. Der Kantonalschützenverein überwacht und organisiert die Schiessausbildung ausserhalb der Militärdienstzeit. Das mit einem Feldgottesdienst verbundene Vögelinsegg-Schiessen am 30. Juni und 1. Juli bewährte seine alte Anziehungskraft, indem die aussergewöhnliche Zahl von 1385 Schützen auf 300 Meter und 241 Pistolenschützen auf 50 Meter sich daran beteiligte. Auch zum Stoss-Schiessen, das am 15. Juli, einem prachtvollen Sonntag, stattfand, stellten sich 1381 Schützen ein, und in der anschliessenden Stossgemeinde sprach der st. gallische Landammann Dr. Römer über die politische und wirtschaftliche Situation nach dem Kriege.

Der heutige Krieg, in dem die Heere schon längst nicht mehr in schön ausgerichteten Schützenlinien einander gegenübertreten, verlangt vom Soldaten nicht nur ein ausserordentliches Mass von technischem Können, sondern auch ein hervorragendes sportliches Training. Darum werben unsere Turnvereine unermüdlich für den turnerisch-sportlichen Vorunterricht nach den Grundsätzen der eidgenössischen Turnschule. Dass in unserem Turnwesen ein neuer Elan sich bemerkbar macht, trat auch beim appenzellisch-kantonalen Einzelturntag am 8. August in Herisau zutage, an dem 264 Verbandsmitglieder und 99 Gäste teilnahmen. Ihm folgte am 26. August ein kantonaler Spieltag in Urnäsch. Sehr heikle Anforderungen stellte der Patrouillenlauf am Pfadfindertag in Herisau an Gewandtheit und Geistesgegenwart der Jungmannschaft. Gegen 1000 Pfadfinder sassen da am Abend des 25. August nach einem Propagandamarsch um die Lagerfeuer der rasch aufgebauten Zeltstadt auf der Kreckelwiese beisammen.

Urnäsch hat sich zu einem eigentlichen Sportzentrum entwickelt. Am 4. Februar wurden hier die Zürcher Hochschulmeisterschaften ausgetragen und 14 Tage später gewann der Turnverein Urnäsch am St. Gallisch-Appenzellischen Turnerskitag den Löwenanteil der Preise, indem von 8 zu vergebenden Wanderpreisen ihm 6, davon 2 endgültig, zufielen. Der Touristenverein «Naturfreunde» veranstaltete in Urnäsch erstmals einen öffentlichen Skikurs in der schweizerischen Einheitstechnik. Mit gemischten Gefühlen nahmen die Sport- und Naturfreunde den Aufruf eines Initiativkomitees zur Gründung einer AG auf, die einen Skilift auf die Hohe Buche erstellen will. Dieser würde eine Länge von 980 Meter und eine Höhendifferenz von 230 Meter überwinden.

Im Bestreben, dem Bergwanderer unser schönes Alpsteingebirge noch besser zu erschliessen, sollen inskünftig die Wege neu und einheitlich nach den Richtlinien der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege markiert werden. Die s. Z. von der Sektion Säntis des SAC gebaute Kammhaldehütte ist in das Verzeichnis der offiziellen Klubhütten des Schweizerischen Alpenklubes aufgenommen worden. Leider hat die unter normalen Verhältnissen für gewandte Berggänger unschwierige, aber bei schlechtem Wetter oder Vereisung recht heimtückische Route Kammhalde-Säntis auch dieses Jahr wieder Opfer gekostet. Am 15. Juli erlitt ein Arboner dort schwere Verletzungen und am 4. November fanden, vermutlich durch Steinschlag, zwei junge, hoffnungsvolle Menschen, Fred Zürcher von Speicher und Silvia Stärkle von Engelburg-St. Gallen den Bergsteigertod.

Wohltätigkeit

Die Bemühungen, die körperliche Leistungsfähigkeit und Gesundheit des Volkes zu fördern, werden ihren Zweck nie ganz erreichen, solange noch in weiten Kreisen des Volkes Mangel am Nötigsten und Unterernährung herrschen. Sie zu beseitigen, muss eines unserer vornehmsten Anliegen sein. Die Fürsorgemassnahmen von Staat und Gemeinden, die reorganisierte Wehrmannsausgleichskasse, die Lohnausgleichskasse, die Übergangslösung zur Alters- und Hinterbliebenenversicherung, Verbilligungsaktionen und staatliche Zuwendungen aus dem Alkoholzehntel, dem Lotteriegewinnanteil an der Interkantonalen Lotterie und andern Quellen an gemeinnützige Anstalten können, so wertvoll sie sind, sollen auch die private Wohltätigkeit nicht ersetzen. Die Gebefreudigkeit unseres Volkes wurde doppelt in Anspruch genommen, es galt der Not

im eigenen Lande und der im Ausland zu steuern. Das Ende des Krieges bedeutete kein Nachlassen des Helferwillens; denn erst jetzt konnte man übersehen, was für einen unermesslichen, nicht nur materiellen, sondern auch menschlichen Trümmerhaufen der Krieg übrig gelassen hatte. Die Kinderhilfe des Roten Kreuzes nahm sich der kriegsgeschädigten Kinder aus Griechenland, Finnland, Italien, Frankreich, Holland, Belgien usw. an; ihrer 513 wurden betreut, seit dem Beginn der Tätigkeit waren es 1100. Die Patenschaften erreichten mit 448 im Frühjahr den höchsten Stand. Zwischen den Familien, die fremde Kinder aufnahmen, und ihren Pflegebefohlenen entwickelte sich ein herzliches Verhältnis. Die Wochenbatzenaktion verzeichnete einen kleinen Rückschritt, vielleicht infolge der Konkurrenz der Schweizerspende; dafür hat der Ertrag der Beckeliaktion mit 4000 Fr. mehr als letztes Jahr und mit 58 Rp. auf den Kopf dem Kanton die vierte Stelle unter den Kantonen angewiesen. Die Couponssammlung, die einen über Erwarten hohen Betrag abgeworfen hatte, wurde im Spätherbst endgültig eingestellt. Das Rote Kreuz sah sich vor der Aufgabe, die Kriegsfürsorge an der Zivilbevölkerung auf die Friedensarbeit umzustellen. Dem Regierungsrat wurde das Gesuch unterbreitet, das vorhandene Sanitätsmaterial der Gemeinden den Rotkreuzsektionen und Samaritervereinen unentgeltlich zur Verfügung zu halten. Als Treuhandstelle der Schweizerspende wurde am 12. Juni ein st. gallisch-appenzellisches Grenzlandhilfswerk hauptsächlich für das Vorarlberg gegründet. Es wurde später mit der Ostschweizerischen Grenzlandhilfe, die sich bis München, Augsburg und Tübingen erstreckte, verschmolzen. Die Sammlung für die Winterhilfe ergab 55 592 Fr. Etwa 3700 Personen wurden unterstützt mit Gutscheinen für Brennmaterialien, Lebensmitteln, Schuhen, Wäsche, Schuhreparaturen, Strickarbeit für alte Frauen; daneben gelangten Naturalgaben wie Frisch- und Dörrobst, Kleidungsstücke u. a. zur Verteilung. Die Frauen und Töchter betreute der Verein Freundinnen junger Mädchen und Frauenhilfe, der sich mit der Stellenvermittlung und geistiger Fürsorge junger Mädchen befasst, das Frauen- und Töchterheim Lindenhof in Herisau führt und Nähabende veranstaltet.

Gesundheitswesen und Krankenpflege

Der Gesundheitszustand war im allgemeinen gut. Ansteckende Krankheiten fanden keine grössere Verbreitung. Da und dort traten immer wieder Kinderlähmungsfälle auf. Dass von 731 Todesfällen des Jahres 1944 218 Leute im Alter von

70—80 Jahren, 159 solche von 80—90 und 14 von 90—100 Jahren betreffen, ist auch ein Zeugnis für die Überalterung unseres Volkes, aber auch für gesundheiterhaltende Verhältnisse. Die Abnahme von Schwachsinn, Idiotie, Kleinwuchs und namentlich Taubstummheit haben wir nicht zuletzt der Abgabe von Jodsalz zu verdanken. Um den Auswüchsen, die die freie Praxis der Natur- und Zahnärzte mit sich bringt, zu steuern, werden jetzt Ausweise und Diplome einverlangt, die von einer anerkannten offiziellen Stelle ausgestellt werden müssen. Ein gegen diese Verfügung eingereichter Rekurs wurde vom Regierungsrat abgewiesen. Die ungeheure Ausbreitung von epidemischen Krankheiten, Tuberkulose und venerischen Krankheiten in den Nachbarländern rief auch bei uns alle «Vorposten der Gesundheitspflege» auf den Plan. Der Stiftungsrat für Tuberkulosefürsorge veranstaltete im Oktober im Kantonsratssaal einen Instruktionskurs für appenzellische Fürsorger und Fürsorgerinnen durch Dr. Steiger vom Wallenstadterberg. Das Reglement für Schul- und Fürsorgeärzte von 1933 wurde ergänzt. Regelmässige Durchleuchtung der Schüler und periodisch auch des Lehrpersonales gestatten ein rechtzeitiges Eingreifen. An die öffentlichen Krankenkassen wie an die Rückversicherungskassen bezahlt der Staat seine jährlichen Beiträge an Stillgeldern 11 462 Fr.; dazu kamen Beiträge an Schul- und Fürsorgeärzte, Impfungen, Hebammenunterricht und -ausrüstung u. a. Die Krankenanstalten erhielten wieder 90 Rp. für den Verpflegungstag, insgesamt 81 984 Fr. Das Hinterländische Krankenhaus in Herisau zählte 1805 Patienten bei einem Tagesdurchschnitt von 104 und 38 194 Krankentagen, rund 5000 mehr als im Vorjahr. Das Mittelländische Bezirkskrankenhaus wurde von 524 Patienten aufgesucht und verzeichnet 14 591 Verpflegungstage. Die Überfüllung, die manche Unzukömmlichkeit zur Folge hat, dauerte an, so dass, wenn in Zukunft das Pestalozzidorf mit seinen rund 400 Insassen auch seine Ansprüche stellen wird, eine Erweiterung kaum zu umgehen sein wird. Das Vorderländische Bezirkskrankenhaus in Heiden verpflegte 660 Kranke in 22 683 Verpflegungstagen. Die Heil- und Pflegeanstalt in Herisau hat ihre Selbstversorgung durch den Erwerb von vier Liegenschaften bedeutend verbessern können. Zählte sie vor 40 Jahren 250 Patienten, so ist ihre Zahl heute auf 410 gestiegen. Im Vergleich mit andern Anstalten, die mit einem täglichen Kostenaufwand

von 6—10 Fr. für den Patienten rechnen müssen, kommt unsere Anstalt mit Fr. 4.30 bis 4.40 pro Kopf und Tag aus.

Trotzdem unsere Appenzeller auswärts z. T. schon seit Jahrzehnten in Verhältnissen leben und arbeiten, die von denen in der Heimat oft grundverschieden sind, halten sie ihrer angestammten Heimat die Treue, und unsere Appenzellervereine sorgen in schönster Weise dafür, dass diese Verbindung sich nicht lockere. Sie können ihrer engeren Heimat wichtige Vorpostendienste leisten, nicht zuletzt in wirtschaftlicher Beziehung; unsere Fremdenindustrie hat bereits ihre wertvolle Propaganda wirksam zu spüren bekommen. Je und je haben Appenzeller in der Eidgenossenschaft wie im Ausland prominente Stellen bekleidet. So sind heute zwei Gesandtschaftsposten von Appenzellern besetzt, derjenige in Jugoslawien durch den Sozialdemokraten Dr. Eduard Zellweger, der in Canada durch Dr. Viktor Nef, der sich vorher als Generalkonsul in New York grosse Verdienste bei den Wirtschaftsverhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Schweiz erworben hat. Beide können ihren Stammbaum auf den berühmten Landammann Jakob Zellweger-Zuberbühler zurückführen, Zellweger direkt, Nef über Mutter und Grossmutter. Edy Ramsauer von Urnäsch wurde zum Steuerkommissär des Kantons St. Gallen gewählt. Der Bundesrat beförderte zum 2. Adjunkten der eidg. Polizeiverwaltung Fürsprech Dr. iur. Walter Hohl von Grub, geb. 1904, und Ing. agr. Paul Hohl, ebenfalls von Grub, geb. 1906, zum 2. Adjunkten der Abteilung Landwirtschaft. Theodor Hörler, dipl. Apotheker, von Speicher, erwarb an der Eidg. Technischen Hochschule den Doktortitel. Bei der Eröffnung der Herbstsession des Nationalrates ehrte der Präsident Aeby in besonderer Weise Frl. Ilse Hohl, die Bundesstadtkorrespondentin der «Appenzeller Zeitung», die trotz ihrer 75 Jahre ihren Beruf immer noch wie vor 50 Jahren in seltener Frische ausübt. Der Regierungsrat von Basel-Stadt berief zum Hausgeistlichen der Strafanstalt und Seelsorger an der Asyl- und Pflegeanstalt Friedmatt Rudolf Eugster von Speicher, bisher Pfarrer in Ganterswil. Vreni Knöpfel von Speicher wurde als Lehrerin an die Haushaltungsschule in Uster gewählt. Der bisherige Leiter der Schutzmachtabteilung der schweizerischen Gesandtschaft in Budapest, Berufskonsul Carl Lutz von Walzenhausen, 1934—40 Vizekonsul in Pales, 1941 in Berlin mit der Wahrung der jugoslawischen Interessen betraut, wurde der

Appenzeller auswärts

Gesandtschaft in Washington beigegeben. Die thurgauische Gemeinde Alterswilen-Hugelshofen wählte zu ihrem Seelsorger VDM Fritz Aellig von Speicher.

In Winterthur starb im hohen Alter von 78 Jahren Pfarrer Ulrich Gsell, Sohn von Waisenvater Gsell in der Schurtanne Trogen, früher Pfarrer der deutsch-reformierten Kirchen in Neuenburg und Lausanne. Der 31jährige Willi Hess von Herisau verunglückte tödlich in seinem Berufe als Mineur beim Bau der Talsperre von Rossens (Freiburg). Eine der führenden Persönlichkeiten in der zu Beginn des Jahrhunderts einsetzenden Bewegung zur Erneuerung des Kunstgewerbes, zugleich einer der Gründer des Schweizerischen Werkbundes, starb im Alter von 70 Jahren mit Alfred Joh. Altherr von Speicher in Zürich. Er war 1906—12 Leiter der Kunstgewerbeschule in Elberfeld, hervorragend als Innenarchitekt, und wurde 1912 als Direktor an die Kunstgewerbeschule in Zürich berufen, von welchem Posten er 1938 zurücktrat. Er schuf die heutigen Fachklassen und Lehrwerkstätten und leitete zugleich das Kunstgewerbemuseum in Winterthur. In Wädenswil starb mit 78 Jahren Oberst Jacques Bünzli-Nef. Er wurde 1897 Direktor der Appenzellerbahn, von wo er 1909 an die Südostbahn übertrat. Während der Bauzeit der Bodensee-Toggenburg-Bahn war er in Herisau Gemeinderat. Im Militär diente er bis zum Hauptmann bei der Infanterie, von da ab in der Eisenbahnabteilung. Er arbeitete an dem Projekt der Rheinschiffahrt mit, war Verwaltungsratsmitglied der Appenzellerbahn und Ehrenmitglied der Appenzell. Offiziersgesellschaft.

Überblicken wir noch einmal den Jahreslauf unseres kleinen Staatswesens, so dürfen wir mit Genugtuung und voller Dankbarkeit gegenüber dem Schöpfer feststellen, dass der Himmel, der zu Beginn des Jahres düster und schwer auf uns lastete, sich seither bedeutend aufgehellt hat. Noch sind nicht alle Wolken verschwunden und steht das Barometer immer noch auf veränderlich. Aber wir brauchen uns nicht leichtsinnige Optimisten tadeln zu lassen, wenn wir getrost in die Zukunft blicken. Auf allen Gebieten, die wir in der Chronik durchwandert haben, beobachteten wir neuen Wagemut und den Willen, die Zeichen der Zeit zu verstehen und vorwärts zu kommen. Und —

wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.